

(Vortrag „Mehr Demokratie leben!“ zum Mitteldeutschen Kirchentag „Mit einem Fuß im Paradies“)



Folie 1)

Vorstellung:

Friedemann Bringt, 41 Jahre, aus Dresden

10 Jahre Projektleiter der Mobilen Beratungsteams gegen Rechtsextremismus und Fachreferent im Kulturbüro Sachsen e.V.

Seit dem Ev. Kirchentag 2011 in Dresden Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus

Intro:

Das Thema des Impulsvortrages „Mehr Demokratie leben“, das erinnert an das Motto „Mehr Demokratie wagen“, mit dem Willi Brandt 1969 Bundeskanzler wurde und das für viele Menschen in der damaligen DDR ein Hoffnungsschimmer inmitten des Kalten Krieges war - trotz der gewaltsamen Niederschlagung des Prager Frühlings. Vielfach ist dieses Motto aufgegriffen worden: „Mehr direkte Demokratie wagen“ heißt eines der Standardwerke des bundesweiten Netzwerkes Mehr Demokratie e.V., das sich durch kritische Begleitung von Regierungen und Verwaltungen, Formen direkter Demokratie über die Wahlen der Volksvertretungen hinaus – also für Volksbegehren, bundesweiten Volksentscheid – für bessere Mitbestimmungsrechte für Bürger_innen engagiert.

Vielleicht sind Sie mit der Erwartung hier her gekommen, etwas grundsätzlich Neues zum Thema Demokratie zu hören? Dann müsste ich Sie enttäuschen: Ich glaube nämlich, die wichtigsten Eckpunkte zu diesem Thema kennen Sie bereits. Sie alle haben Ihre eigenen Erfahrungen und Wertungen und die halte ich für das Wichtigste für unser gemeinsames Nachdenken heute Morgen. Deshalb will ich zuerst Sie fragen, liebe Mitdenkende hier im Saal: Was fällt Ihnen spontan ein, wenn Sie das Wort Demokratie hören? Welche Gedanken und Bilder haben Sie dazu? **Bitte kurz hineinrufen**

Gelebte Demokratie:

Unser Thema ist „Demokratie leben“. Aber wie leben wir Demokratie? Indem wir alle 4-6 Jahre wählen gehen?

Mein intensivstes inneres Bild zu Demokratie ist mit der Zeit vom Mai 1989 bis September 1990 verbunden. Das war eine Zeit, in der Demokratie keine leere Hülle war. Ich hatte mit vielen anderen das Gefühl, in meiner Umgebung/meiner Lebenswelt etwas bewegen zu können. Können Sie sich noch erinnern? Sogar bei mir zu Hause, im Tal der Ahnungslosen – der Oberlausitz. Ich hatte damals wenig verfügbare Bilder, das Kürzel ARD hieß für uns damals ja nicht „Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland“, sondern schlicht „außer Raum Dresden“. Ich verbrachte daher viele Stunden mit meinen Tischlerkollegen oder zu Hause vor dem Radio. Deutschlandfunk den ganzen Tag in voller Lautstärke – über Monate. Ich begann, mich in der Kommunalpolitik zu engagieren, setzte mich einfach in die Gemeinderatssitzungen und meldete mich zu Wort. **Mir ging es nicht nur darum, Politik wirklich (aus-)wählen zu dürfen. Ich wollte mitgestalten, mich einbringen. Erstmals war das für mich als Pfarrerskind in der DDR-Opposition ohne Zwang und Verfolgung möglich. Für mich war Demokratie damals ein Lebensgefühl – sie wurde zu meinem Lebensthema.**

Der amerikanische Philosoph und Pädagoge John Dewey (1859-1952) beschreibt es so: **„Demokratie ist eine Lebenseinstellung. Sie wird vom Glauben an das Potenzial der menschlichen Natur gelenkt. Sie zeigt sich im Besitz und der ständigen Nutzung bestimmter Einstellungen, die den Charakter eines Menschen bestimmen und seine Wünsche und Vorstellungen in allen Dingen des Lebens prägen.“**¹ Für Dewey waren das nicht einfach Hirngespinnste oder abstrakte Gedanken beim abendlichen weingeschwängerten Palaver mit Freunden. Er entwickelte aus seiner Demokratievorstellung eine politische Alltagspraxis, die er in Gemeinwesenprojekten und Laborschulen verwirklichte. So wurde er zu einem der wichtigsten Vordenker der Demokratiepädagogik. Wir finden seine Ideen heute bei Schulreformbewegungen und in modernen Unterrichtsmethoden wieder. Ihm ging es um eine Verknüpfung von praktischen Alltagshandlungen und Schulbildung.

Der Meinung Deweys, Demokratie sei persönliche Haltung und gelebter Alltag, nicht lediglich formeller Rahmen für politische Aushandlung, schloss sich auch der zeitgenössische deutsche Philosoph Jürgen Habermas an. Für ihn besteht das Wesen der Demokratie in

¹ Dewey, John (1991): Creative Democracy

politischer Beteiligung, indem „mündige Bürger_innen [...] die Einrichtung ihres gesellschaftlichen Lebens selbst in die Hand nehmen“². Wir Menschen, so sagt er, kommunizieren immer „im Horizont unserer Lebenswelt“³ miteinander. In diesem unmittelbaren Bezugsrahmen: unserer Familie, unserem Freundeskreis, zwischen unseren sozialen Kontakten und kulturellen Möglichkeiten bilden wir unsere Haltungen und Meinung. Hier gestalten wir aktiv unsere Umwelt mit. **Wir erlernen in unserer Familie, der Schule, dem Sportverein und der Kirchengemeinde demokratische Alltagskultur - wenn wir mitbestimmen und –gestalten können oder wir lernen, dass wir nur zu Scheinbeteiligung und Delegation von Verantwortung an einige Wenige herangezogen werden.**

Die Lebenswelt hat im Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung selbständig handelnde Bereiche freigesetzt die immer mehr Einfluss bekamen. Vor allem die marktregulierte Wirtschaft und der bürokratische Verwaltungsstaat, beherrschen heute unsere Lebenswelt. **Eigentlich dazu geschaffen, uns Menschen zu dienen, indem sie für Wohlstand, technische Entwicklung, rechtsstaatliche Ordnung und gerechte Güterverteilung sorgen, zwingen sie uns durch ihre Steuerungsinstrumente Geld und Macht eine von unseren kulturellen Werten (Solidarität, Nächstenliebe oder humanistischem Menschenbild) losgelöste Handlungslogik auf. Krankenhäuser und Schulen sind nun nicht mehr Orte des Allgemeinwohls, sondern mutieren zu Wirtschaftsunternehmen. Der demokratische Rechtsstaat schützt nun nicht mehr die Grundrechte aller Bürger_innen, sondern sich und sein Verwaltungshandeln selbst. Doch funktioniert das fein austarierte Kräftespiel der Gewaltenteilung, das für Kontrolle und Machbegrenzung sorgen soll?**

(Folie 2)

² Habermas, Jürgen (1973): Kultur und Kritik, S. 11 ff.
³ Habermas, Jürgen (1995): Theorie des Kommunikativen Handelns, Bd. I, S. 107

Ein Beispiel: Am 19. Februar 2011 „beseitigten [sächsische Polizei und Justiz in Verbindung mit der lokalen Dresdner Ordnungsbehörde, d.V.] das Grundrecht der Demonstrationsfreiheit ohne Not. Eine Reihe weiterer Bürger_innenrechte (informationelle Selbstbestimmung, Geheimnisschutz von Dienstgeheimnisträger_innen) wurden ohne Maß verletzt. Parteiisch wurde die demonstrative Äußerung von Neonazis bevorzugt. Entgegen dem allen Bürgerinnen und Bürgern geltenden Schutz- und Schirmgebot verhielt sich die sächsische Regierung im Gesamt ihrer Institutionen und Vertreter_innen einer demokratischen Verfassung zuwider.“⁴ Die sächsische Medienöffentlichkeit verhielt sich zu diesem Fakt weitgehend unkritisch. Im Unterschied dazu ist im Rest der Republik seitdem abschätzig von „sächsischer Demokratie“ die Rede. Der Prozess gegen den Jenaer Jugendpfarrer Lothar König steht symbolisch für die bisher nicht erfolgte Aufarbeitung staatlichen Demokratieversagens – gegen 351 Personen wurden wegen Platzbesetzungen am 19. 2. 2011 nach § 21 BVersG Ermittlungsverfahren eingeleitet, obwohl diese vom Grundrecht auf Versammlungsfreiheit gedeckt waren. Der Prozess selbst ist von einem unvorstellbaren Ausmaß an Ungeheimtheiten und Falschaussagen überschattet. Die Gründe für die Strafverfahren zum 19. 2. 2011 ohne Maß und Mitte liegen auch in der Abhängigkeit von Staatsanwaltschaft und Gericht vom sächsischen Justizministerium.

BAG K+R
BÜRGERSCHAFT UND VERGLEICHENDE POLITIKWISSENSCHAFT

Mitteldeutscher
KIRCHENTAG
 Mit einem Fuß im Paradies

- Demokratie als Lebenseinstellung
- kommunikatives Handeln in der Lebenswelt braucht Orte/Gelegenheiten
- demokratische Alltagskultur und gelebte Menschenrechte statt Machtlogik von Markt und Staat

VERGLEICHENDE POLITIKWISSENSCHAFT UND SYSTEMLEHRE
 AN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

(Folie 3)

Mir ist in den letzten Jahren immer wieder aufgefallen, dass so viele derer, die während der DDR-Diktatur kritisch und wach waren, dem demokratischen Rechtsstaat heute allerhöchstes Vertrauen entgegenbringen. Wenn aber Habermas mit seiner Kritik Recht hat, die Handlungslogiken der Wirtschaft und der staatlichen Verwaltung störten die Herausbildung einer diskussions- und durchsetzungsstarken, auf den Werten von Menschenrechten und Aufklärung basierten, Zivilgesellschaft? Müssten WIR dann nicht als wache

⁴ Komitee für Grundrechte und Demokratie/Untersuchungskommission 19. 2. (2012): Dresden im Februar 2011 - Eine Untersuchung von Demonstrationsrecht und sächsischer Praxis

Bürgerinnen und Bürger dafür sorgen, dass Demokratie im Alltag der Menschen erlebbar wird. Was denken Sie, wo können wir heute demokratische Alltagskultur neu spüren und leben lernen?

Familie: Wie legen Sie in Ihrer Familie fest, wer wann wie die Wohnung aufräumt. Wer bestimmt den nächsten Urlaubsort. Lassen Sie sich bei Ihren Entscheidungen gerne von ihren Kindern überstimmen?

Schule: Welchen Einfluss haben Schüler_innen und Eltern auf die Lehrformate und das schulische Leben? Findet die Schüler_innen- und Elternmitwirkung auf Augenhöhe statt oder entscheidet am Ende der Lehrkörper bzw. die Schulleitung? Wie können Kinder mit unterschiedlichen sozialen und ökonomischen Voraussetzungen gemeinsam zur Klassenfahrt fahren und wer entscheidet, wohin?

Kirchgemeinde: Wie sind Gemeindegruppen, wie Junge Gemeinde, Chor, Älterenkreis organisiert? Gibt es regelmäßige Diskussionen und Abstimmungen über das Jahresprogramm und einzelne Elemente darin? Sind beteiligungsbetonte Formate, wie Bibel- oder Predigtgespräche und Gemeindeversammlungen eine Selbstverständlichkeit oder erklärt Ihnen die Pfarrerin oder der Pfarrer die Welt oder die Bibel von der Kanzel herunter? Werden Entscheidungen an den Kirchenvorstand delegiert oder haben die Mitglieder der Gemeinde regelmäßig die Chance, mitzudenken und zu bestimmen?

(Folie 4)

Impulsvortrag
Mehr Demokratie leben!

Das neue Reinhardtsdorf

Friedemann Bringt
BAG Kirche und Rechtsextremismus
(BAG K+R)

Kommune: Als wir im Jahr 2003 erstmals in die am Südrand der Sächsischen Schweiz gelegene Gemeinde Reinhardtsdorf-Schöna für eine Krisenberatung gerufen wurden, fanden wir eine zwiespältige Situation vor: einerseits hatte die Gemeinde durch Infrastrukturinvestitionen in mittlerer zweistelliger Millionenhöhe eine neue Kultur- und Sporthalle mit sozialem Treffpunkt, eine moderne Zufahrtsstraße eine in Summe hervorragende Gebäudesub-

stanz. Andererseits waren die beiden Schulen geschlossen worden, die Menschen beklagten sich über fehlende Berufsperspektiven, den Despotismus des damaligen Bürgermeisters. Der örtliche Jugendclub war nach wiederholten Vorfällen, wie schwerer Körperverletzung gegen Jugendliche einer Schulklasse aus Westdeutschland, Rechtsrockkonzerte und Verwendung strafbewährter Symbole geschlossen worden. Als wir den Beratungsprozess 2004/05 und ein sich an diesen anschließendes Gemeinwesenprojekt (2006/07) im Jahr 2007 beendeten, arbeiteten im Ort zwei Arbeitsgruppen von Bewohner_innen zu den Themen Jugendarbeit und Ortsverschönerung bzw. Tourismusentwicklung und eine Bürgerinitiative mit dem Namen „DemokratieAnstiftung“ plante mehrere über das Jahr verteilte kulturelle Veranstaltungen zu politischen Themen (Lesungen, Theateraufführungen, Diskussionsabende, Exkursionen, etc.) um mit den Menschen im Ort ins Gespräch über die Gefahr rassistischer und menschenverachtender Einstellungen und organisierter Neonazibanden und Chancen für demokratische Mitbestimmung im Ort zu kommen.

Liebe Mitdenkende: aus meiner Sicht – dass sollte mein Impuls für diesen Tag zum Ausdruck bringen – ist es allein Ihre und unsere Verantwortung, wie wir den Begriff Demokratie mit Leben füllen. Es ist egal, ob Ihnen die pragmatisch-normative Demokratietheorie von John Dewey etwas sagt oder Sie Sympathien für die deliberative Demokratietheorie von Jürgen Habermas empfinden (diese beiden wollte ich Ihnen in meinem Impuls näher bringen) – am Ende des Tages bleibt für die gelebte Demokratie von Interesse, ob Sie sich in ihrem Themenhorizont und Umfeld einmischen können und wollen oder anderen das Feld überlassen.

**BAG
K+R**
PROJEKT KIRCHE STÄRKT DEMOKRATIE

Bitte Termin vormerken:

Nächstenliebe als politische Praxis

Christliches Engagement gegen
Minderheitenfeindlichkeit und Rechtsextremismus

3. bundesweite Ost-West-Konferenz
29. – 30. November 2013 in Salem (Mecklenburg-Vorpommern)

BAG K+R
in Zusammenarbeit mit:
Arbeitsstelle Ökumene - Menschenrechte - Flucht - Friedensbildung, Nordkirche,
Projekt «KIRCHE stärkt DEMOKRATIE», AG Tage ethischer Orientierung, Nordkirche,
Beauftragter «Kirche gegen Rechtsextremismus» im Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg,
Evangelische Akademie, Nordkirche

PROJEKT KIRCHE STÄRKT DEMOKRATIE
- WIRTSCHAFTSRECHENBEREITUNG UND MEDIEN -

(Folie 5)

Dresden/Jena, 22. September 2013

Es gilt das gesprochene Wort.